

Zeit, als mich der Rasiermessergriff mit dem dottergelben Mädchen noch amüsierte. Ich lege Maddalena das Tuch um die Schultern. Es bedeckt ihren ganzen Körper. Langsam beginnen ihre Hände über das Tuch zu gleiten. Sie trocknet und wärmt ihre Haut behutsam wie die eines fremden Kinds. Ich verfolge jede ihrer Bewegungen.

Ich wäre auch nicht eingerichted, um eine Frau auf Gedanken zu bringen. Ich schlafe auf der großen Couch. Sie regt nicht dazu an, darauf Liebe zu machen. Mit einer Freundin vielleicht, nicht mit einer Fremden und zum erstenmal. Außerdem ist es kalt. Das Mädchen hat sich, um sich die nassen Sachen auszuziehen, den sichersten Platz auf der Welt gewählt.

Ich öffne die Schranktüren und biete Maddalena an, sich zu bedienen. Am besten, ich helfe ihr, von hier wegzukommen. Sie begreift. Gelb umhüllt steigt sie über ihre Kleider am Boden. Vor dem Schrank trocknet sie sich lange die Haare. Dann läßt sie das Tuch fallen. Ich sehe von der Couch her zu. Sie nimmt es nicht wahr. Vorsichtig tastet sie in die Regale und holt sich, was sie braucht. Es stammt alles aus den Geschäften des Orts, das Hemd, der Slip, die Socken. Maddalena wird mutiger. Das letzte Relikt aus Phoenix ist mein weißer Leinenanzug. Ich trage ihn hier nie. Sie nimmt ihn von dem einzigen Bügel, den ich besitze, und zieht ihn umständlich an. Der Schrank enthält keinen Spiegel. Sie wendet sich mir zu. Ich deute, ohne zu lachen, Applaus an. Sie läßt die Arme hängen und neigt den Kopf. Ich bin Maddalena, sagt sie.

Sie hat die Schuhe vergessen. Sie liegen in der schweren untersten Lade. Auch die zum Anzug passenden weißen.

Ich öffne die verklemmte Lade und zeige Maddalena den Inhalt. Schön, sagt sie. Aber der Regen.

Das Gewölbe lädt nicht zum Bleiben ein. Maddalena blickt sich um. Ihre nassen Kleider übersieht sie. Komm, sagt sie. Vor der Tür dreht sie sich nach mir um. Der Schirm, sagt sie. Er steht triefend an der Wand. Ich hätte ihn vergessen, obwohl der Regen über die großen Gangfenster fegt.

Sie führt mich um den Kubus der Incoronata herum in eine der äußersten Gassen im Norden der Stadt. Dort, sagt Maddalena und deutet auf das Ende der kurzen Gasse. Vor der Tür bleibe ich stehen. Ich bin erleichtert, weil uns auf dem Weg niemand begegnet ist. Maddalena stößt die schwere Tür auf. Komm, sagt sie. Ich spanne den Schirm ab. Komm, wiederholt sie.